

# FALSCHER TÖNE

## *gibt es nicht*

**Musik macht schlau. Das sagt der in Zürich lehrende Neuropsychologe Lutz Jäncke. Glücklicher, wer ein Instrument spielt. Aber was machen alle andern? Improvisieren!**

→ von Christoph Pfluger

**E**s gibt geheime Aufgaben im Leben, die einen nicht in Ruhe lassen, bis man es getan hat. Überhängend abseilen gehörte für mich dazu oder allein vor Zuhörern spontan ein improvisiertes Lied zu singen. Die erste Aufgabe brachte ich vor 25 Jahren hinter mich, die zweite vor ein paar Wochen. Endlich.

Es war leicht. Aber wie so vieles weiss man das erst, wenn man es getan hat. Nicht, dass ich nicht gerne singen würde –, wenn niemand zuhört oder mit anderen in der Gruppe. Aber ein Lied vor Zuhörern, spontan aus meinem Innersten, das schien mir der Entblössung zu viel. Doch es war wie ein Kinderspiel. Anlass war ein Workshop in Musik-Improvisation im Kientalerhof, der das an Musikschulen vernachlässigte Fach seit bald zwanzig Jahren mit internationalen Meistern ihres Fachs pflegt.

Begonnen hat die Kientaler Tradition mit dem Amerikaner David Darling, Cellist, Komponist, Co-Gründer von «Music for People» und 2010 nebenbei noch Gewinner eines Grammy-Awards.

Mario Binetti, Leiter des Kientalerhofs, lud David anfangs der 90er Jahre für einen Workshop ein, der derart erfolgreich war, dass er nicht nur jedes Jahr wieder kommen musste, sondern daraus auch eine eigentliche Ausbildung entstand, die mittlerweile ein paar Dutzend

Musiker absolviert haben, die nun in der ganzen Schweiz Gruppen bei der Improvisation anleiten.

**Die Sache hat also Suchtpotenzial.** Dies zeigte sich schon vor Beginn des Workshops. Die meisten TeilnehmerInnen waren Wiederholungstäter, kannten sich von früher und spielten sich schon mal munter warm. Dann ging es los – mit dem «besten Freund, der Stille», wie David Darling sagt. Das Interessante dabei: Stille in der Gruppe ist stiller als Stille allein, obwohl es, objektiv gesehen, mehr zu hören gibt: die Atmung der andern zum Beispiel oder das Knurren eines Magens.

Auf den wichtigsten Ton folgte das wichtigste Instrument, die Stimme. Christoph, einer der Leiter, ging mit einer einfachen Tonfolge voran, wir folgten in freier Anlehnung. Was diese kleine Übung so spannend machte: das Hören auf sich selbst, auf die andern und die Entwicklung einer Dynamik aus einer unsichtbaren Quelle.

**Das Zuhören ist vielleicht das Wichtigste an der Improvisation überhaupt.** Durch das bewusste Hinhören werden auch einfache Geräusche zur Musik und man erfährt konkret, dass es keine falschen Töne gibt, wie die beiden Leiter, Bernhard Maurer und Christoph Wiesmann, wiederholt betonen. Natürlich trifft das nicht im-

### *Natural Sound am Fuss der Blüemlisalp*



Das kleine, feine Natural Sound Openair Kiental mit Dorf- und Weltmusik hat sich schweizweit einen Namen gemacht. Die tolle Kulisse am Fusse der Blüemlisalp, die gemütliche und familienfreundliche Stimmung und die inspirierende Atmosphäre des Kientalerhofes machen das dreitägige Sommer-Festival zu einem einmaligen Erlebnis. Das Natural Sound Open Air findet dieses Jahr am Wochenende vom 12. bis 14. Juli statt. Das

Programm 2013 ist voller Leckerbissen: Am Freitagabend stehen u.a. King Pepe mit Le Rex und Tinu Heiniger mit Pudi Lehmann auf der Openair-Bühne, samstags Luka Bloom. Am Sonntag pflegt Corin Curschellas mit Pflanzplätz das rätoromanische Liedgut. Zu Festivalschluss ist ein exklusives Konzert im Gedenken an Asita Hamidi angesagt. CP

[www.naturalsound.ch](http://www.naturalsound.ch)



Alles klingt: die Überreste einer  
«Papiermusik». Foto: CP

mer zu, zum Beispiel nicht in der Übung, in der um es die Wiederholung einfacher Tonfolgen auf unbekanntem Instrumenten geht. Aber im Grundsatz stimmt es: Durch Hören wird alles zur Musik. Besonders deutlich wird dies in der «Papiermusik», bei der wir einen Stapel Zeitungen und Prospekte als Instrumente benutzen. Erstaunlich, was dieses Material an Klängen hergibt: Man kann Papier zerreißen, zerknüllen, straffen, durch Blasen zum Zischen bringen und schliesslich fast lautlos zu Boden gleiten lassen. Noch grösser ist das Klangrepertoire beim «Kammerkonzert», bei dem alle Gegenstände eines einfachen Zimmers eingesetzt werden: Stühle, Tische, Lavabo, Vorhänge, Türklinken, Büchergestelle – die ganze Welt ist Instrument.

**Es macht wenig Sinn**, all die Elemente eines zweitägigen Workshops zu beschreiben. Nicht einmal Hörproben würden helfen, die Stimmung wiederzugeben, wenn der Funke der Improvisation springt und sich ein Energiefeld auflädt, das erst in der Stille langsam abfließt. Natürlich erfordert Improvisation in der Gruppe Struktur. Wildes Drauflosspielen macht nur Spass zum Dampf ablassen. Und wenn der weg ist, braucht es Harmoniefolgen, Rhythmen oder eine Dramaturgie. Das muss man nicht wirklich lernen, da wächst man durch Praxis hinein.

Die berührendsten Momente waren die Runden mit Solo-Improvisationen mit Stimme und Instrumenten und die Sequenzen, in denen sich die ganze Gruppe

durch ein Thema tragen liess. Da ist man so intensiv bei der Sache, dass man sich buchstäblich selber vergisst. Bernhard beschrieb die «ungeheure Kraft einer Gruppe» treffend: «Einfach im Kreis zusammenstehen und Musik entstehen lassen.» Das macht einfach glücklich. Aber man kann die Erfahrung weder lesen noch hören, sondern muss sie selber machen.

Musikalische Vorkenntnisse sind dazu nicht nötig. Profis singen, spielen, trommeln und tanzen zusammen mit Menschen, die kein Instrument beherrschen. «Die Erfahrung, dass Tiefe und Qualität der musikalischen Erlebnisse nicht unbedingt vom technischen Können der Spielenden abhängen», meint Bernhard Maurer, «hat mein Musikverständnis nachhaltig erschüttert.»

**Die meisten, aber nicht alle** der 14 TeilnehmerInnen hatten allerdings einen mehr oder weniger intensiven musikalischen Background, sei es durch lange Praxis mit einem Instrument, sei es durch eine berufliche Ausbildung. Und allen hat das Improvisieren entscheidende Impulse gegeben. Eine Klavierlehrerin sagte, sie spiele ganz anders, seit sie in die Improvisation eingestiegen sei. Eine passionierte Flötistin, die fast aufgeben wollte, weil sie immer an denselben Grenzen scheiterte, legte die Noten beiseite und schöpfte neuen Elan. Eine Lehrerin und Mutter stellte fest, dass die Befreiung von Mustern auch ihren Alltag bereicherte. Und eine Therapeutin und Amateur-Bluessängerin sagte: «Die Improvisation ➤



*Hinhören, mitspielen, mitgehen  
– improvisieren können alle.  
Foto: CP*

hat mir einen Teppich ins Leben gelegt. Wenn man mit neuen Leuten musiziert, freundet man sich sofort an und der dumme Cheib von vorhin ist plötzlich kein dummer Cheib mehr. Wenn man musiziert, sind alle Freunde.»

**Wir müssen nicht unbedingt in den Zustand kleiner Kinder zurückkehren**, die einfach vor sich hin singen. Aber ein bisschen mehr spontane Musik täte uns zweifellos gut. Doch die Hindernisse sind angesichts der Omnipräsenz der polierten Konservenmusik, die uns aus jedem Lautsprecher berieselt, hoch geworden. So gut wie die perfekt abgestimmten Stücke kann improvisierte Musik nie klingen.

Sollten da nicht die Musikschulen – seit kurzem sogar mit Verfassungsauftrag – den Weg ebnen und Improvisation zumindest anbieten? Bernhard Maurer, Cellist in mehreren Ensembles, Musiklehrer und Dozent für Improvisation am Konservatorium Lausanne hat für eine Arbeit der pädagogischen Hochschule Bern die Musik-

lehrkräfte an bernischen Gymnasien dazu befragt – mit geringer Resonanz. Immerhin: Eine Mehrheit gab an, Musikimprovisation hätte keinen Platz in ihrem Unterricht, weil der Stoffplan keine Zeit dafür lasse. Es scheint auch nicht wirklich gewünscht zu sein. Denn während im Lehrplan der Maturitätsschulen bei der deutschen Sprache von «Gefühl und Kreativität, von Phantasie, Spielfreude und Humor» die Rede ist, geht es beim Musikunterricht um «Wissen» und «Können».

Seit Oliver Sacks Buch «Der einarmige Pianist» (Rowohlt 2008) wissen wir um die Wohltaten der Musik für unser Gehirn, dass Musikalität auch noch spät erwachen kann und die Musik gewissermassen ihre eigene Erinnerung hat. Es ist nie zu spät, mit Improvisieren zu beginnen, auch in einem Jahr noch nicht oder in zehn.

Die weiteren Musikimprovisations-Workshops dieses Jahres im Kientalerhof finden statt: 7. bis 12.7.2013 und 11. bis 13.10.2013.

**Weitere Infos: [www.kientalerhof.ch](http://www.kientalerhof.ch)**

Mehr als ein Jahr dauerte der Umbau: Am 10. April wurde der neue grosse Saal des Kientalerhofs feierlich eingeweiht. Er bringt dem Bildungszentrum eine Fülle neuer Möglichkeiten, u.a. die Durchführung grösserer Veranstaltungen.

